Laudatio des Stadtpräsidenten Wolfgang Giella
an der Buchvernissage vom 17.11.2021

Geschätzte Frauenspursucherinnen und –sucher
Werte Autorinnen und Autoren
Werte Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kirche,
Geschätzte Anwesende

Brigitte Hollenstein hat mir vor ca. 2 Jahren vom Projekt Frauenspur in Gossau erzählt. Das hat mich sofort sehr begeistert. Und offensichtlich schaffte es Brigitte, weitere rund 35 bis 40 Personen zu begeistern, zu motivieren und diese auf die Spurensuche zu bringen.

Die Stadt hat sich mit grosser Überzeugung an diesem Projekt beteiligt. Das Resultat ist eine tolle Website und dieses Buch, welches wir heute aus der Taufe heben dürfen! Dieses Buch Frauenspuren hat hier in Gossau schon Spuren hinterlassen.

Gossau hat mit diesem Buch einen weiteren weiblichen Blick auf seine eigene Geschichte geworfen.

Frauen erzählen aus ihrem Leben, sie erzählen es Frauen, was eine Offenheit, einen starken Bezug erzeugt. Sie erzählen ganz einfach, wie sie ihre Zeit erlebt und wahrgenommen haben. Es ist authentisch!

Das Buch zeigt so auch auf, welchen Platz die Männer den Frauen gegeben oder eher gelassen haben. Und das ist nicht immer viel gewesen. Dennoch klagt das Buch nicht an, sonders es erzählt nüchtern.

Über Gossau gibt es schon einige Publikationen, die alle ihren wissenschaftlichen oder publizistischen, zeitgeschichtlichen Wert haben. Dies sind insbesondere folgende Titel (chronologisch):
Herbert Maeder, Norbert Wenk: Gossau. Dorf und Stadt. 1981
Paul Staerkle: Geschichte von Gossau. 2. 1997
Karl Eschenmoser, Wolfgang Göldi, Karl Schmuki, Urs Josef Cavelti: Gossau im 20. Jahrhundert. Vom Dorf zur Stadtgemeinde. Gossau 2003
Und der Aufsatz von Cornel Dora in HLS
Aber: Ich sagte eingangs, «ein weiterer weiblicher Blick». Warum?
Es war – wie sie alle wissen – eine Frau, die das erste Mal über Gossau im 20. Jh. schrieb, einen Roman und keine wissenschaftliche Darstellung:
Elisabeth Gerter: Die Sticker. Aarau 1938.

Bis vor wenigen Generationen war dieser männliche Blick der natürliche Blick auf die Geschichte. Ob das dem biologistischen Unsinn geschuldet ist, dass eine Familie nur über die männliche Linie weitergeführt werden kann – und darum Buben für jede Familie wichtiger als Mädchen sind – oder ob es eine andere soziohistorische Erklärung hierfür gibt, soll uns nicht weiter beschäftigen.

Für die Stadt Gossau ist das Buch Frauenspuren von Hollenstein/Egli/Loher/Walpen chronistisch gesehen ein sehr wichtiger Meilenstein. Nun hat Gossau einen ersten Schritt hin zu einer bewussteren Stadt machen dürfen, weil Sie, geschätzte Spurensucherinnen und -sucher sich viel Zeit genommen, Mühe gemacht und das Abenteuer auf sich genommen haben:

Sie haben sich in unzähligen Stunden an etwas sehr Schwieriges gewagt, nämlich an Oral History. Sie haben unzählige Interviews mit Zeitzeuginnen, Hinterbliebenen, Zeit-Gestalterinnen abgehalten, Sie haben in mühsamster Kleinarbeit den dicken, schwarzen Vorhang, der bisher die Frauen in Gossaus Zeitgeschichte verdeckt hat, etwas bei Seite geschoben und siehe da: Es kommen Interviews und Berichte zustande, die es Ihnen erlauben, viele Dutzende spannende und interessante Persönlichkeiten online zu porträtieren, 28 dieser Portraits haben den Weg ins Buch gefunden.

Die Zeit umspannt rund 3 Generationen. Und man staunt, wie weit weg vieles ist, was man lesen kann. Aber man braucht nicht 3 Generationen zurückblicken, um eine Läuterung durch Geschichten zu erfahren. Das eigene Leben reicht auch schon:

Als ich noch Kind war, in den 70ern, da durfte man noch in Talkshows am TV Sätze/Wendungen sagen wie:

«Die Menschheit und auch die Frauen und Kinder …!»

Obwohl es sich meist um rauchende Intellektuelle mit ausgesucht komplizierter Sprache handelte, empfand man dies wohl als normal. Simone de Beauvoir hat dieses Verhalten in der ihr eigenen Härte im folgenden Satz messerscharf auf den Punkt gebracht:

ZITAT: «Die Menschheit ist männlich, und der Mann definiert die Frau nicht an sich, sondern in Beziehung auf sich; sie wird nicht als autonomes Wesen angesehen.» ZITAT ENDE.

Dieser Satz ist einer derjenigen Sätze, mit denen intellektuelle Frauen ab Ende den 50er Jahren Männer ziemlich erbosten oder «auf den Sack gingen».

Erste Zeichen für diese Entwicklung eines neuen Selbstverständnis von Frauen gab es schon in der Reformationszeit, als Frauen nur noch Gott als oberste Autorität für sich zu entdecken begannen. Frauen spurten auch damals schon nicht mehr so, wie Mann es sich vorgestellt hatte, Frauenspuren wurden von da an verstärkt sichtbar.

Sie sehen, meine Damen und Herren, das Buch Frauenspuren reiht sich in eine gewaltige europäische Entwicklungslinie ein und ergänzt in dieser Linie fast schon kongenial den Gossauer Part.

Aber bis es zu Simone de Beauvoirs bemerkenswerten Satz kam und somit die Entwicklung bis zu Ihrer Buchidee und –umsetzung frei machen konnte, vergingen Jahrhunderte seit der Reformation. Keine Angst, ich werde nun nicht jeden Tag dieser Jahrhunderte zelebrieren, sondern mache einen Sprung zu einer wichtigen Aussage im 19. Jahrhundert. Leider hat sie gerade in der Schweiz nicht so wirken können, wie sie hätte müssen.

Im 19. Jahrhundert nämlich begannen in vielen Ländern die Diskussionen um die Stellung, die Rolle oder auch die geistigen Fähigkeiten von Frauen. Erste Frauen durften gegen Ende des 19. Jh. studieren!

Dann kam 1869 ein Buch in England heraus, dass wie ein Blitz einschlug und – das behaupte ich hier mal frech – den soeben genannten Satz von Simone de Beauvoir erst ermöglichte und letztendlich vielleicht sogar die erste von einigen Weichen darstellte, die notwendig waren, um auch Frauenspuren zu ermöglichen (Sie sehen, ich halte ganz krampfhaft an der gesamteuropäischen Geschichtslinie fest).

Ich rede von «Die Hörigkeit der Frau» von John Stuart Mill. Zusammen mit seiner Ehefrau Harriet Tayler Mill entstand dieses Werk, welches die männlichen Zeitgenossen schon wegen der Co-Autorin

verteufelten. Wie konnte ein Mann wie Mill ein solches Buch unter der Fuchtel seiner Frau schreiben?

Dies allein reichte einigen schon, dass man das Buch nicht lesen musste. Dafür wurde es in allen möglichen Frauenkreisen herumgereicht.

Es ist ein unglaubliches Buch, wofür das folgende Zitat Zeugnis ablegen soll: ZITAT

«Diese Ansicht, welche ich begründen will, ist die, dass das Prinzip, nach welchem die jetzt existierenden sozialen Beziehungen zwischen den beiden Geschlechtern geregelt werden – die gesetzliche Unterordnung des einen Geschlechts unter das andere – an und für sich ein Unrecht und gegenwärtig eines der wesentlichsten Hindernisse für eine höhere Vervollkommnung der Menschheit sei, und dass es deshalb geboten erscheine, an Stelle dieses Prinzips das der vollkommenen Gleichheit zu setzten, welches von der einen Seite keine Macht und kein Vorrecht zulässt, von der anderen keine Unfähigkeit voraussetzt»

ZITAT Ende (Übers.: Jenny Hirsch, Berlin 1869, S. 1)

Dieser kleine Abschnitt seziert das moderige Rollenbild jener Zeit, das bis in die unsere Zeit hinein wirkt. Frauen sind keine Männer und somit keine vollwertigen Gesellschaftsmitglieder, sie haben untergeordnete Rechte, weil Mann sie auch nicht für voll nehmen muss, Frauen sind nicht einmal Teil der Menschheit. Der Mann bestimmt den Platz der Frau.

Das Zitat wiegt umso schwerer, als die Eidgenossenschaft die Totalrevision der Bundesverfassung im Jahr 1874 anging und die Association Internationale des femmes, die in Genf gegründet wurde, schon ein Jahr vor erscheinen des obigen Buches, die zivil- und arbeitsrechtliche Gleichstellung der Frauen forderte. Wie wir alle wissen, war das erfolglos.

Ihr Buch Frauenspuren dokumentiert das Frauenleben im 20. Jahrhundert in Gossau. Es zeigt ein reiches Spannungsfeld vieler verschiedener Biographien auf, die eine Ahnung des damaligen Alltages wiedergeben.

Gossau ist auch heute noch ein Ort, der offen, aber konservativ geprägt ist. Manche von Ihnen kennen aus eigener Erfahrung das Leben vor wenigen Jahrzehnten, als Männer und Frauen noch getrennt in der Kirche sassen, das Freibad nach Geschlechter und Konfessionen getrennt benutzt werden durfte und auch in den Geschäften wurde man gefragt, ob man katholisch oder reformiert sei.

Dabei galt auch schon damals: Hinter jedem grossen Mann steht eine starke Frau! Auch hier in Gossau! Und sie nötigen Respekt ab. Das zeigen die Porträts eindrucksvoll und unverfälscht, ohne Pathos!

Mich freut es, dass wir nun mit diesem Buch ein informatives und gleichwohl kurzweiliges (ich möchte hier den Begriff «unterhaltsam» vermeiden) zur Hand bekommen haben, dass die Stadt Gossau mit Stolz auch als Give-Away interessierten und interessanten Partner weitergeben kann.

Ich werde das Buch auch für das Standortmarketing nutzen, anstelle von Kugelschreibern, Schreibblöcken, Kunstledermappen oder bedruckten Taschentücher! Damit haben Sie der Stadt Gossau ein aussergewöhnliches Geschenk gemacht.

Übrigens: Der eingangs erwähnte schwarze Vorhang ist noch nicht vollends beseitig. Machen Sie weiter!

Wolfgang Giella, Laudation gehalten am 17.11.2021